



Digitale Teilhabe 60+ / „Smart ageing“

**Altersgerechte Unterstützungsstrategien
zur aktiven Förderung digitaler Souveränität älterer Menschen
im Rahmen kommunaler Handlungsfelder und strategischer Ziele**

**Stadt Osnabrück
Referat Nachhaltige Stadtentwicklung
Sachgebiet Bürgerbeteiligung, Freiwilligen-
engagement und Senioren
Fachstelle Senioren**

24.03.2022



Inhalt

Einleitung - Digitalisierung und digitale Souveränität	3
1. Warum eine Digitalisierungsstrategie für die Gruppe 60+?	4
1.1. Herausforderung / Ausgangslage: Digitale Transformation der Gesellschaft	4
1.2. Digitalisierung und demographischer Wandel	4
2. Digitale Spaltung – Die statistische Alterslücke	5
2.1. Entwicklung der digitalen Alterslücke	5
2.2. Gründe der Offlinerinnen und Offliner für die Nicht-Nutzung	8
2.3. Motivatoren für eine künftige Nutzung digitaler Technik	9
2.4. Digitale Spaltung durch Art der Techniknutzung	10
2.5. Digitalkompetenz als Prozess lebenslangen Lernens	11
2.6. Problem der Erreichbarkeit älterer Nutzerinnen- / Nutzer-Gruppen	12
3. Handlungsempfehlungen und Programme zur digitalen Teilhabe älterer Menschen auf europäischer, nationaler und kommunaler Ebene	12
3.1. Internationale Konferenz der Europäischen Union	12
3.2. Achter Altersbericht der Bundesregierung	12
3.3. Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)	13
3.4. Programme auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene	15
4. Stärkung digitaler Teilhabe 60+ im Rahmen kommunaler Handlungsfelder und strategischer Ziele	16
4.1. Wo und wie beginnen? Erste Schritte zu einer Digitalstrategie 60+	19
5. Kriterien und Elemente altersgerechter Unterstützungsangebote	21
5.1. Was kennzeichnet gute Angebote für ältere Offlinerinnen und Offliner?	22
5.2. Elemente einer altersgerechten Digitalisierungsstrategie	23
5.3. Bestehende digitale Lernorte im Quartier / Osnabrück	24
Literatur	26

Einleitung – Digitalisierung und digitale Souveränität

Die anhaltende Coronalage mit ihren Kontaktbeschränkungen hat 2020 eine Beschleunigung der Digitalisierung in nahezu allen Lebensbereichen bewirkt. Unternehmen mussten Arbeitsprozesse und Zusammenarbeit digitalisieren, um arbeitsfähig zu bleiben. Alltagskommunikation und Konsum wurden in die digitale Welt verlagert, um mit Familie und Freunden wenigstens virtuell in Kontakt zu bleiben und die Versorgung aufrechtzuerhalten. Die gesamte Gesellschaft befindet sich derzeit im Lernprozess der Digitalisierung. Hat das Jahr 2020 die Dimensionen der digitalen Transformation – mit ihren Chancen und Hemmnissen - erfahrbar gemacht, so gilt es 2021 zu reflektieren, welche Gruppen in diesem Prozess besonderer Aufmerksamkeit bedürfen und wie der Prozess der Digitalisierung für sie und mit ihnen partizipativ gestaltet werden muss.

Besonderer Handlungs- und Gestaltungsbedarf besteht in Hinblick auf Teile der älteren Generation. Sie benötigt eine zielgruppenspezifische, altersgerechte Unterstützungsstrategie zur **aktiven Förderung digitaler Souveränität**, die nicht in der allgemeinen (kommunalen) Digitalisierungsstrategie aufgeht. Eine Studie der BertelsmannStiftung definiert „digitale Souveränität“ als die Fähigkeit, digitale Technologien kompetent zu nutzen, das eigene Leben mit digitalen Technologien selbstbestimmt zu gestalten sowie die Potentiale und Konsequenzen dieser Nutzung zu verstehen und einzuschätzen. Digitalkompetenz umfasst danach nicht nur Bedienwissen nach heutigem Stand der Technik, sondern außerdem Orientierungs-, Gestaltungs- (Anpassungs-) und Reflexionskompetenzen (Vgl. BertelsmannStiftung 2019, S. 6).

Den Kommunen kommt eine Schlüsselrolle zu. Sie sind im Rahmen kommunaler Daseinsvorsorge in besonderer Weise gefordert, die Bedingungen für gute Lebensqualität im Alter zu gestalten und Teilhabe auf lokaler Ebene sicherzustellen. Die Verwaltungen und ihre Partner vor Ort (Bildungsträger, bürgerschaftliche Initiativen, Vereine, Nachbarschaften oder Unternehmen) tragen dazu bei, dass die digitalen Technologien bei den Menschen ankommen. Eine altersgerechte Gestaltung der Digitalisierung als Teil altersgerechter Stadt- bzw. Quartiersentwicklung muss zentraler Handlungsansatz der kommunalen Seniorenarbeit sein. Aufgabe der Fachstelle Senioren ist es, die Entwicklung und Umsetzung passgenauer Digitalisierungsangebote voranzubringen, indem sie die besonderen Bedarfe ihrer Zielgruppe in anderen Fachdisziplinen und Gremien sichtbar macht, Digitalisierungsprojekte in Kooperation mit anderen Akteurinnen und Akteuren initiiert und Expertise durch Vernetzung relevanter Akteurinnen und Akteure und Kooperationspartner im Bereich „Digitalisierung und ältere Menschen“ bündelt und koordiniert.

Anette Herlitzius,
Fachstelle Senioren

1. Warum eine Digitalisierungsstrategie für die Gruppe 60+?

1.1. Herausforderung / Ausgangslage: Digitale Transformation der Gesellschaft

Mit der Öffnung des WorldWideWeb 1995 sowie einer parallelen Verbreitung des Internet und Privatisierung der Netzinfrastruktur wurde die digitale Transformation von der Arbeitswelt auf die Privathaushalte übertragen. Bestand der erste Schritt der Digitalisierung in einer Umwandlung analoger Technologien ins Digitale (z. B. digitale Fotografie, digitale Textverarbeitung), so wurden spätere digitale Produkte und Dienstleistungen in der digitalen Welt entwickelt und können auch nur digital genutzt werden. Die aus Wirtschafts- und Arbeitswelt diffundierten technischen Veränderungen bewirken seither einen tiefgreifenden Umbruch auch im Privatleben. Sie ziehen einen umfassenden gesellschaftlichen (und sozialen) Wandel nach sich, der nahezu alle Bereiche des täglichen Lebens erfasst. **Digitalisierung** bedeutet, dass immer mehr Produkte, Angebote und Dienstleistungen aber auch Informationsbeschaffung und Kommunikation, nur noch über digitale Zugänge beschafft bzw. nur noch mit digitaler Technologie genutzt werden können. Digitalisierung verändert mithin die Art und Weise, wie Menschen konsumieren, sich informieren, miteinander kommunizieren, soziale Kontakte pflegen, arbeiten oder Mobilität organisieren. **Deshalb hat gesellschaftliche Teilhabe ganz wesentlich die digitale Teilhabe zur Voraussetzung - für alle Altersgruppen.**

1.2. Digitalisierung und demographischer Wandel

Die beschriebene digitale Transformation erfordert auf Seiten der Gesellschaft eine entsprechende „Fitness“ aller Bevölkerungsgruppen für diese Technologien: für die digitalisierte Produktion digital kompetente Arbeitskräfte; für die Nachfrage digital kompetente – auch ältere – Nutzerinnen und Nutzer. Noch 2016 bescheinigt der im Auftrag des BMWI erstellte Digital Index:

„Unsere Bevölkerung steht diesen Entwicklungen [der Digitalisierung] nur mit durchwachsenen Basiskenntnissen gegenüber. [...] Wir haben in Deutschland bis jetzt versäumt, der Bevölkerung umfassende Digitalkompetenzen an die Hand zu geben und die Voraussetzungen zu schaffen, dem umfassenden Wandel kompetent und chancenorientiert zu begegnen. **Es besteht dringender Handlungsbedarf [...]. Digitalkompetenzen sind kein Zukunftsthema, [...]. Sie sind eine Kulturtechnik wie Lesen, Schreiben und Rechnen.**“ (Vgl.: D21-Digital-Index 2016, S.42)

Solange die Digitalisierung aller Lebensbereiche (digitale Transformation) noch eine Übergangssituation, d.h. eine *Ergänzung* der analogen Alltagsroutinen darstellt, bedeutet die Nichtnutzung *nur* einen umfassenden Verzicht auf Erleichterungen und Verbesserung bzw. Erhaltung der Lebensqualität. Mit zunehmendem Wegfall der analogen Alternativen führt fehlende Digitalkompetenz jedoch zu immer größerem Ausschluss von der Versorgung mit wichtigen Gütern, Produkten und Informationen und zu sozialer bzw. gesellschaftlicher Exklusion.

Zwei globale Megatrends finden zeitgleich statt und beeinflussen sich wechselseitig: die Digitalisierung und der demographische Wandel, hier bedeutsam im Hinblick auf die Alterung der Gesellschaft. Mit dem Einsatz digitaler Technologien und durch Nutzung des Internets entstehen auch für ältere Menschen neue Möglichkeiten, ihren Alltag selbstbestimmt zu gestalten,

möglichst lange in der eigenen Wohnung zu leben und aktiver am gesellschaftlichen (öffentlichen) Leben teilzuhaben – sowohl für die Phase des aktiven wie des hilfebedürftigen Alters (3. und 4. Lebensalter). Mit der Digitalisierung entstehen älteren Menschen zusätzliche Chancen und Teilhabeoptionen für die Lebensbereiche: Freizeitgestaltung, Wohnen, Mobilität, Bildung, Kommunikation, soziale Integration und Gesundheit/Medizin bzw. Pflege. Insbesondere den letztgenannten Anwendungsfeldern - **der Nutzung digitaler Technik in der Medizin und in der pflegerischen Versorgung Hochbetagter** - wird ein hohes Potential zum Erhalt der Lebensqualität zugeschrieben. Die digitale Transformation schreitet fort und beschleunigt sich, wer nicht teilnehmen kann, ist abgehängt.

Chancen der Digitalisierung – Fokusfelder im Lebenszusammenhang älterer Menschen			
Selbständiges Wohnen / Versorgung: längerer Verbleib in der eigenen Wohnung und Erhalt der Selbständigkeit, z. B. durch digitale Assistenzsysteme (Smart Home) und digitale Organisation von Alltagsunterstützung, interaktive Alltagsunterstützung	Kommunikation / soziale Integration im Sozialraum: Aufrechterhaltung von Kommunikation und sozialräumlicher Vernetzung im Quartier z. B. durch Videotelefonie, soziale Medien, Messenger, Nachbarschaftsplattformen	Organisation von Mobilität / Freizeit: Aufrechterhaltung vorhandener Kompetenzen oder Kompensation vorhandener Einschränkungen, z.B. fehlender Mobilität	Gesundheit / Pflege: Wearables (Sammeln von Fitness- und gesundheitsrelevanten Daten), Telemedizin, Tele- oder Patientenmonitoring /Smart Home Care, digitale Pflegeunterstützung (Medikamentenbox, Trink-Tracker, Kognitive Aktivierung, interaktive Bewegungstrainer, digitale Sicherheitstechnik)

Um also das Potential digitaler Technologien und altersgerechter Assistenzsysteme für „gutes Altern“ zu erschließen ist es notwendig, die Digitalisierung so zu gestalten, dass auch ältere Menschen sich zu souveränen Akteurinnen und Akteuren der digitalen Teilhabe entwickeln können. Kernfrage ist: Wie und mit welchen Maßnahmen muss dieser Prozess in einer alternden Gesellschaft im Rahmen kommunaler Handlungsfelder und Aufgaben der Daseinsvorsorge gefördert bzw. unterstützt werden?

2. Digitale Spaltung – Die statistische Alterslücke

2.1. Entwicklung der digitalen Alterslücke

Seitdem das Internet seinen Weg in die Privathaushalte gefunden hat und der Anteil der Internetnutzung insgesamt stark gestiegen ist, bleibt Digitalkompetenz sehr ungleich verteilt. Der Digitalindex 2020/21 ermittelt eine Verteilung der **drei Nutzertypen „digitale Vorreiter“, „digital Mithaltende“ und „digital Abseitsstehende“ mit etwa 40% : 40% : 20%**. Zu den 9 Millionen sogenannten Offlinerinnen und Offlinern, die größere Berührungsgänge haben oder digital

abgehängt sind, gehören überproportional viele ältere Menschen bzw. Hochaltrige, Frauen, Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss, mit Sinnes- und kognitiven Einschränkungen und mit Migrationsgeschichte.¹

Der Anteil der Internet-Nutzerinnen und Nutzer bei den **14 – 49jährigen** liegt aktuell bei fast 100 %, der der **50-59jährigen** bei 91% (Abb. 1). Bei dieser Gruppe ist die Nutzung digitaler Anwendungen zwar flächendeckend in den Alltag eingebettet, ihre Nutzungsportfolios unterscheiden sich jedoch stark, abhängig vom sozioökonomischen Status und Bildungshintergrund. Die Gruppe der **60-69jährigen** hat in den letzten 20 Jahren stark aufgeholt, ihr Abstand gegenüber den 14-29jährigen hat sich zwischen 2001 und 2018 stark verringert (Abb. 1), jedoch haben große Teile dieser Gruppe weniger digitales Anpassungs- und Gestaltungswissen und nutzen weniger komplexe Anwendungen. Sie sind aber diejenigen, die als Angehörigengeneration die Smart-home- und Smart-home-care-Techniken für die Gruppe der Hochbetagten einrichten und konfigurieren können sollen.

INTERNETNUTZUNG - ALTERSGRUPPEN IM ZEITVERLAUF

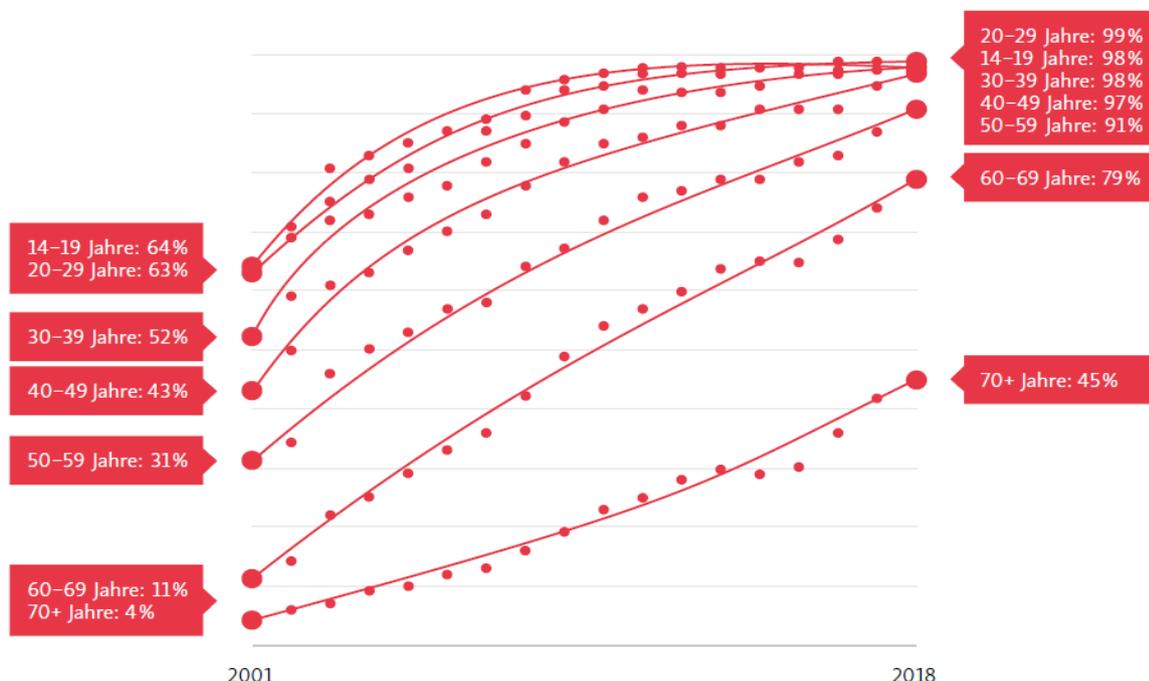


Abb. 1) Quelle: D21-Digital-Index 2018/2019. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, S. 13

Der prozentuale Abstand der **70+jährigen** hat sich gegenüber den 14-29jährigen zwischen 2001 und 2018 nur geringfügig von 60 auf 53 Prozentpunkte verringert. **Diese Gruppe hat von den vorhandenen vielfältigen Angeboten zur Förderung der Digitalkompetenz also am wenigsten profitiert oder wurde nicht erreicht.** Sie haben den größten Motivations- und Qualifizierungsbedarf (vgl. Kubicek, 2017, S.33). Das Deutsche Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet hat die Kohorte der Über-60jährigen in ihrer Ü60-Studie (2016) noch einmal in Teilgruppen aufgeschlüsselt (Abb.2) und zeigt, wie erheblich die Ungleichheit (der Selbst-Ausschluss) innerhalb der Gruppe der „Älteren“ ist.

¹ Die heute über65jährigen bilden eine heterogene Technikgeneration. Zu ihnen gehören auch Menschen, die – je nach sozioökonomischen Verhältnissen - die digitale Transformation und die „neuen Medien“ in den 1990igern mit initiiert und verbreitet haben (Desktop-PC, Netscape-Browser, ebay, etc.).

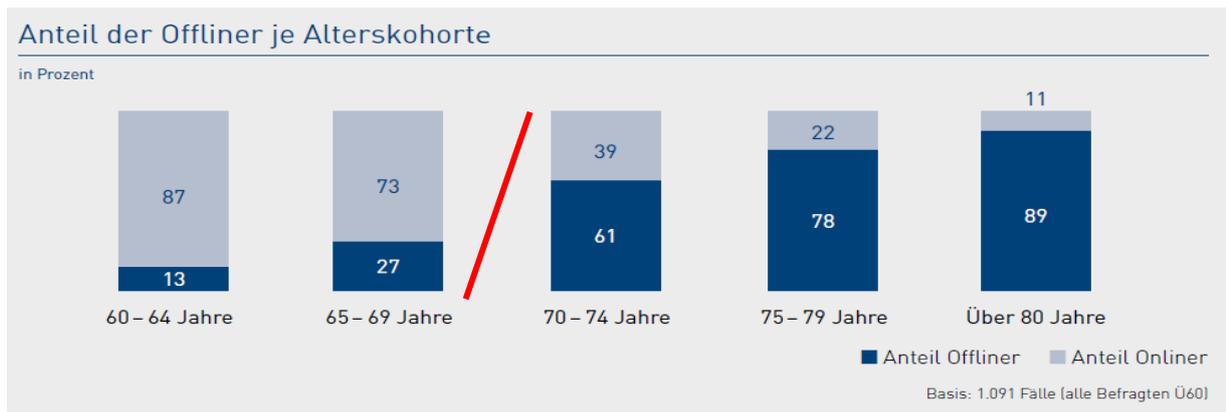


Abb. 2) Quelle: Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI): Ü60-Studie 2016, S. 15

Ging es bei den Vergleichsstudien der 1990er Jahre zunächst um die Nutzung des Internets allgemein („On- / Offlinerinnen und Offliner“), so entstand ab den 2000er Jahren mit dem breiten Einsatz digitaler Technik und mobiler Endgeräte in Arbeitswelt, Verkehr, Medizin aber auch im privaten Alltag eine erneute ungleiche Nutzungsverteilung.



Abb. 3) Quelle: D21-Digital-Index 2020 / 2021, Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft S. 12

Nur etwa die Hälfte der Über-70-jährigen nutzt das Internet (52%) und nur etwa 1/3 (36%) nutzen mobile Internetanwendungen (Abb.3), während die fortschreitende Digitalisierung aller Alltagsbereiche eigentlich eine wachsende Akzeptanz und Nutzungskompetenz erfordern würde. In einem Positionspapier des BMWI heißt es dazu:

„Die Nutzung technischer Geräte und digitaler Medien [ist ...] als dauerhafte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und zur Integration in die soziale Umwelt wichtig, ihre Nutzung jedoch [...] unterdurchschnittlich. [...] **Wenn man voraussetzt, dass technische Geräte geeignet sind, altersbedingte Defizite zu kompensieren, kann man schlussfolgern, dass gerade diejenigen Personen, die besonders von der Technologie profitieren würden, am wenigsten davon besitzen und nutzen.** (Vgl. BMWI 2017, S. 13)

2.2. Gründe der Offlinerinnen und Offliner für die Nicht-Nutzung

Hauptgrund für die Nichtnutzung digitaler Medien ist aktuell eine **fehlende positive Nutzungserfahrung**. Der Digitalindex ermittelt für den Befragungszeitraum August 2019 – Juli 2020 folgende Ergebnisse: Von den 9 Millionen Offlinerinnen und Offliner sind 72% über 65 Jahre alt. Der größte Teil (76%) davon gibt an, kein Interesse am Internet zu haben (gegenüber 86% im Vor-Coronajahr). Auf dem 2. – 4. Platz rangieren die Argumente: „zu kompliziert“ (28%), „indirekte Nutzung über Angehörige“ (21%) und „fehlende Nutzungserwartung“ (20%).

Der Einstieg in die digitale Technik ist nicht niedrigschwellig: ein bestehender Netzzugang, technische Infrastruktur und Geräteausstattung (Hard- und Software), persönliche Nutzungskompetenz zur Einrichtung der Geräte sowie Offenheit gegenüber digitalen Anwendungen bilden **hohe Zugangsvoraussetzungen** und sind Einstiegshürde für viele ältere Menschen.

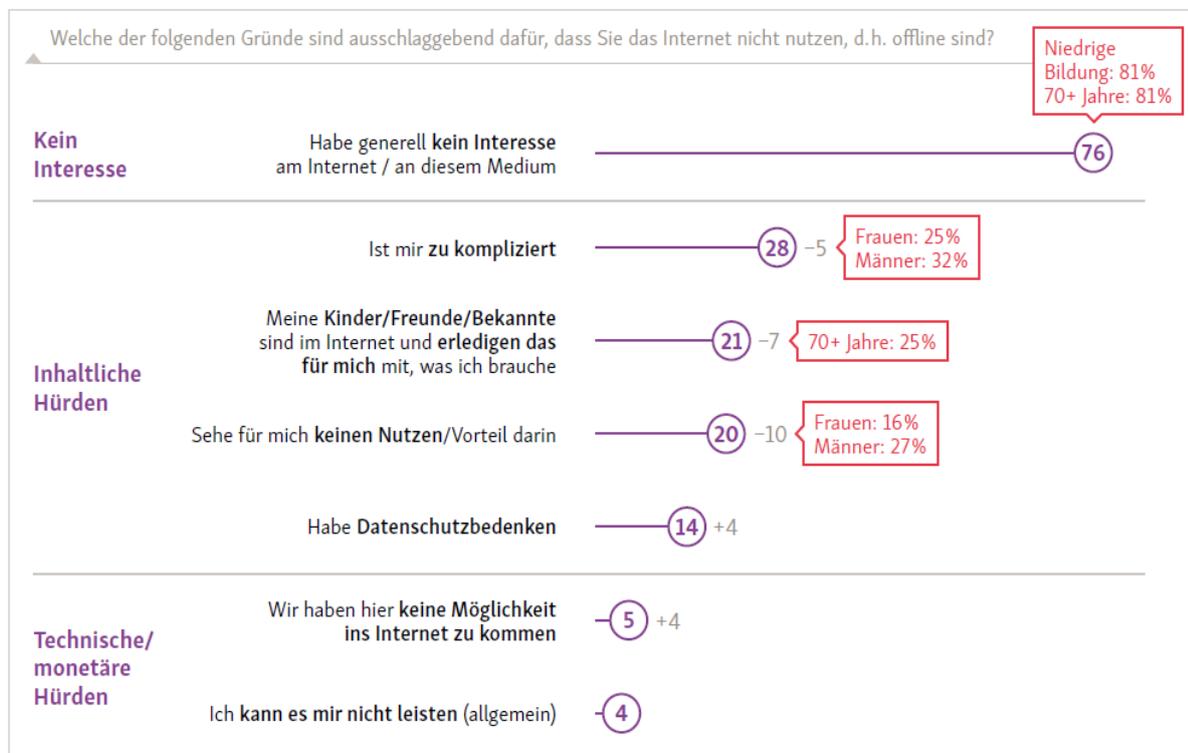


Abb. 4) Quelle: D21-Digital-Index 2020/2021. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, S. 16

Motivationsdilemma, Investitionsdilemma und Komplexität: Medien sind Erfahrungsgüter. Ihr Nutzen - und mithin die Motivation zur Nutzung - erschließt sich erst mit der praktischen Anwendung der Technik (z.B. Navigation). Daher sind Argumente des fehlenden Nutzens oder Bedarfs („kein Interesse“) immer ein Vor-Urteil der/des Betroffenen. Besteht keine konkrete Nutzungserfahrung (und damit –erwartung) älterer Menschen an die digitale Technik, erfolgt keine Investition in die Technik. Ohne Investition keine positiven Nutzungserfahrungen d. h. auch keine Motivation zum Erwerb von (mehr) Digitalkompetenz.

Hinzu kommt, dass viele ältere Nicht-Nutzerinnen und Nutzer „die Anwendungen zu kompliziert finden und Angst haben, etwas falsch zu machen“, während Menschen unter 25 Jahren fast einhellig angeben, „das Internet sei ganz einfach und jeder könne es sich selbst beibringen“. Bedenken wegen Datensicherheit und Datenschutz äußern jüngere Nutzerinnen und Nutzer

genau so häufig wie ältere. Nur bei Älteren führt dies allerdings zum Nutzungsverzicht oder zum Verzicht auf riskant eingeschätzte Anwendungen z.B. Online-Banking (Vgl. Kubicek 2017, S. 35ff)

Praktikerinnen und Praktiker der Technikbegleitung empfehlen daher, dass Kompetenzangebote für ältere Menschen einen **niedrigschwelligen Zugang ermöglichen** und konzeptionell erfahrungsorientiert sowie anlassbezogen auf die Alltagswelt der Zielgruppe angelegt werden, um Motivation zu erzeugen und Akzeptanz zu erhöhen, d.h.:

- Lernorte als kostenfreie Zugangs- und Erfahrungsorte für digitale Technik
- mit dem Angebot vorinstallierter Leihgeräte für erste positive Nutzungserfahrungen
- konzeptionell induzierte Anstöße und Anlässe (Anreize) zur Techniknutzung, auf die Lebenswelt der Nutzerinnen und Nutzer bezogen
- Angebot individueller Hilfestellung: Anleitung und Unterstützung in kleinen Gruppen oder Tandems (Vgl. Kubicek 2017, S. 41-44)
- Sicherer Lernort: im Sozialraum der Nutzerinnen und Nutzer und aufsuchend Zuhause.

2.3. Motivatoren für eine künftige Nutzung digitaler Technik

Als **größten Motivationsfaktor** für eine künftige Nutzung digitaler Technik benennen Offlinerinnen und Offliner eine **individuelle Begleitung bei den ersten Schritten**. Meistgenannte Motivatoren sind (in Prozent, Veränderungen gegenüber Vorjahr):

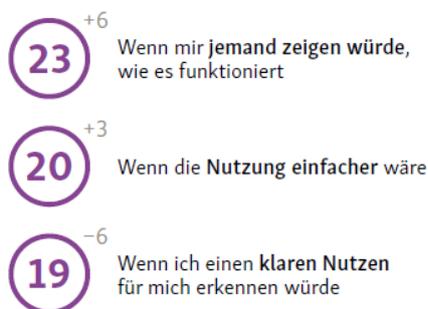


Abb. 5) Quelle: D21-Digital-Index 2020/2021. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, S. 16

Weitere Nennungen sind: „Wenn ich die Fachbegriffe besser verstehen würde“ bzw. „Wenn ich wüsste, wie ich meine Daten schützen kann.“ Dagmar Hirche vom Verein „Wege aus der Einsamkeit e.V.“, der mit Freiwilligen etwa 7.500 Seniorinnen und Senioren in Berlin und Hamburg digital geschult hat, bestätigt die Befunde des Digital-Index: „Für Personen, die noch nie Kontakt mit digitalen Produkten und deren Funktionsweise hatten, ist es zu kompliziert und ohne Hilfe kaum möglich. Es fehlen gut erreichbare, niedrigschwellige und kostenfreie digitale Bildungsangebote in der Nachbarschaft.“ Der Verein verzeichnet seit 2014 ungebrochenes Interesse an seinen Schulungen, während das Durchschnittsalter der Teilnehmenden von Jahr zu Jahr auf inzwischen weit über 80 Jahre steigt. Ältere Onlinerinnen und Onliner erleben digitale Anwendungen als Gewinn. Als Motivatoren werden genannt: Erhalt und Zuwachs an sozialen Kontakten, Zeitvertreib, Erhalt der Selbständigkeit und Einsparen von Wegen.

2.4. Digitale Spaltung durch Art der Techniknutzung

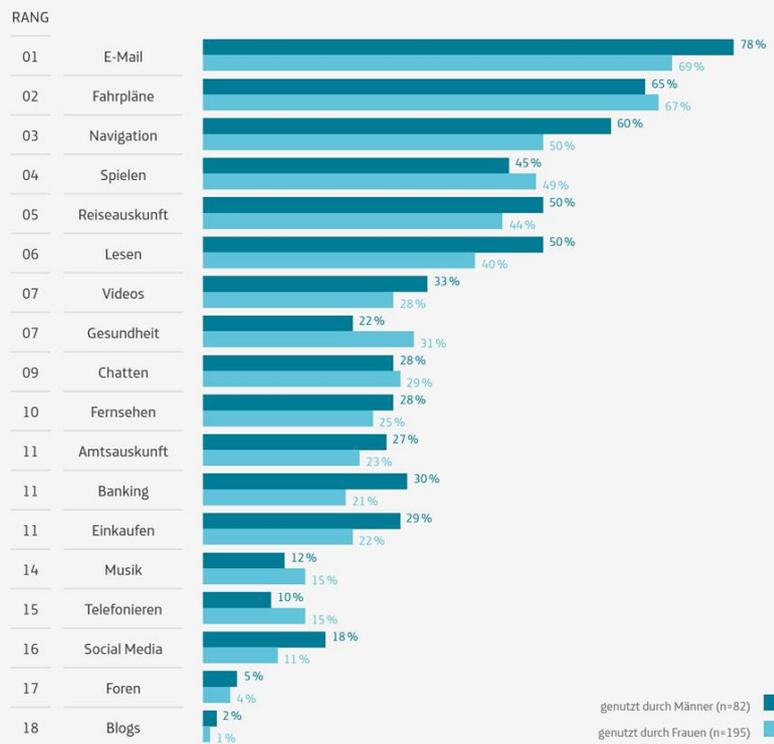
In ihrer Studie „Digital mobil im Alter“ hat die Stiftung digitale Chancen eine weitere Ungleichverteilung digitaler Teilhabe durch die Art der Techniknutzung identifiziert. Dazu wurden etwa 300 Seniorinnen und Senioren in vier Städten in Zusammenarbeit mit 30 Senioreneinrichtungen und –treffs für acht Wochen vorinstallierte Tablet-PCs und ein entsprechendes Angebot der Technikbegleitung zur Verfügung gestellt. Das Teilnehmenden-Spektrum reichte von absoluten Neulingen bis zu interneterfahrenen Personen. Ziel der Studie war es, ein differenziertes Bild der fortbestehenden digitalen Alterslücke zu ermitteln und passgenaue Strategien der digitalen Inklusion zu entwickeln.

Wichtiges Ergebnis der Studie: Seniorinnen und Senioren mit wenig Interneterfahrung praktizieren vorwiegend einfache Anwendungen wie Emails versenden, Fahrpläne abrufen oder spielen. **Komplexe, höherschwellige Anwendungen**, die eine Registrierung (Login) und ein Passwort erfordern oder (vermeintlich) Datenschutz- und Sicherheitsprobleme bergen, wie Online-Einkaufen und Online-Bankgeschäfte, **stoßen auf große Vorbehalte** und werden **selten** bzw. nur von wenigen erfahrenen Nutzerinnen und Nutzern **angewendet**.

Aber insbesondere die Anwendungen, die eine selbständige Alltagsbewältigung unterstützen (z. B. smart Home, AAL), **sind komplexer und setzen umfassendere Digitalkompetenzen (digitale Souveränität) voraus**. Sie erfordern größeres Vertrauen der Nutzerinnen und Nutzer in ihre eigene Medien-/ bzw. Lösungskompetenz. Diese Anwendungen mussten daher **individuell angeleitet** und **intensiv** im geschützten Setting **geübt** werden. (Vgl. Stiftung Digitale Chancen, Telefonica Deutschland Holding AG, 2017)

Nutzung Tablet

- In der Studienphase nutzten 77% das Gerät mehrmals pro Woche
- Meist Zuhause, nur 23% auch unterwegs
- Nur ca. ein Viertel kauft online ein oder macht online-Banking, aber 80% glauben an den Vorteil!



Resümierend ist festzustellen, dass der Digitalisierungsgrad gesamtgesellschaftlich steigt:

1. Der **Zugang** zur Digitalisierung steigt (Internetnutzung, Geräteausstattung)
2. Der **Nutzungsgrad** steigt (Nutzungsdauer, -häufigkeit, Diversität der Anwendungen)
3. Die technische bzw. die Digital-**Kompetenz** nimmt zu
4. Die **Offenheit** für die Nutzung digitaler Anwendungen und Geräte nimmt zu.

Die **digitale Alterslücke, d.h. die geringere Teilhabe Älterer** hinsichtlich aller vier Kategorien **bleibt aber bestehen und muss daher in Digitalisierungsstrategien besondere Aufmerksamkeit erfahren.**

2.5. Digitalkompetenz als Prozess lebenslangen Lernens

Oft wird die These vertreten, dass sich die digitale Alterslücke durch Versterben der Offlinerinnen und Offliner und Nachwachsen der Onlinerinnen und Onliner „auf natürlichem Wege“ schließen wird. Digitale Kompetenzen werden jedoch nicht einmalig erworben und dann fortlaufend nur noch angewendet. Angesichts der dynamischen, exponentiellen Entwicklung (digitaler) Technologien entstehen fortlaufend neue Anwendungen, die einen **permanenten Qualifizierungsbedarf** erzeugen. Auch heutige „Digitale Vorreiterinnen und Vorreiter“ (Kategorie des D21-Index) müssen kontinuierlich Kompetenzen für neue, innovative Technologien erwerben und werden in 10 Jahren nicht mehr anschlussfähig sein. **Der Erwerb digitaler Kompetenzen ist daher als Prozess lebenslangen Lernens zu gestalten.**

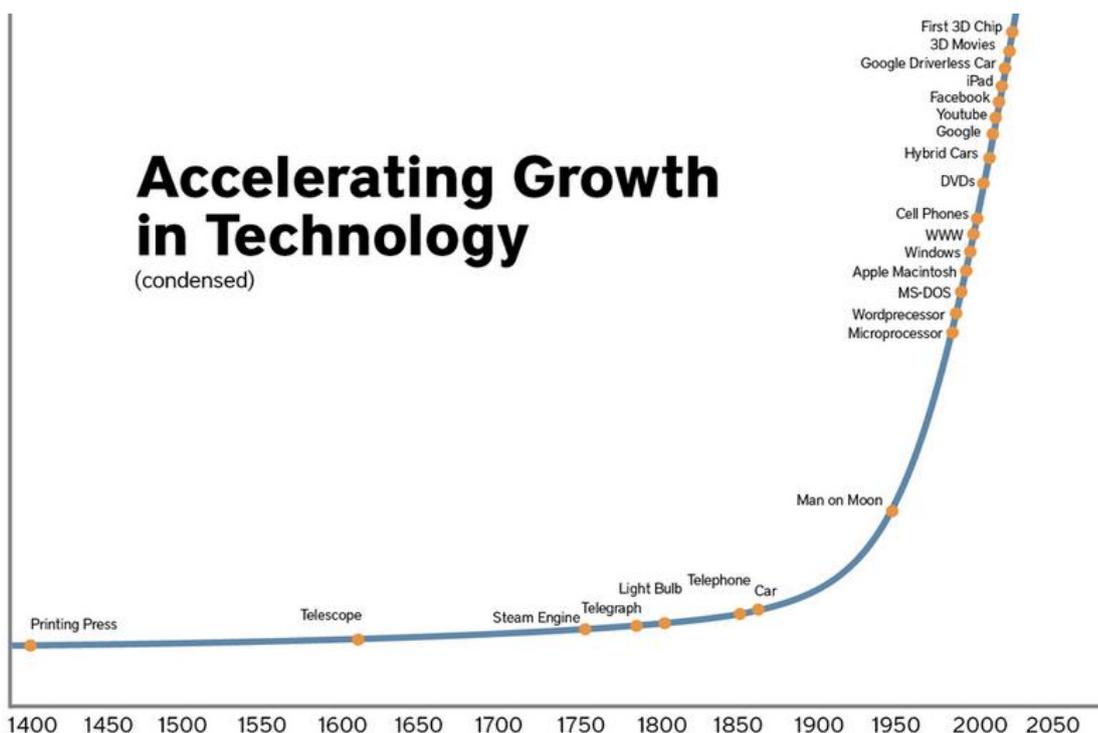


Abb. 6) Quelle: Daniel Hoffmann, Kuratorium Deutsche Altershilfe, Präsentation

2.6. Problem der Erreichbarkeit älterer Nutzerinnen- und Nutzer-Gruppen

Für viele bis 65jährige stellt die Berufstätigkeit einen Anlassbezug und eine Nutzungserwartung für digitale Anwendungen her. Gleichzeitig werden Berufstätige von (Weiter-) Bildungsangeboten des Arbeitgebers bzw. anderer Bildungsträger erreicht. Mit dem Übergang in den Ruhestand entfällt für viele der alltägliche Praxisbezug digitaler Anwendungen und der Anschluss an technische Innovationen. Gleichzeitig gibt es keine (Bildungs-) Infrastruktur, die Menschen in der nachberuflichen Phase flächendeckend erreicht. Eine altersgerechte Digitalisierungsstrategie muss daher darüber nachdenken, **wo und wie Menschen in der nachberuflichen Phase mit den Bildungs- und Begleitangeboten zum Erwerb digitaler Kompetenzen erreicht werden.**

Es gilt daher, heute im Rahmen kommunaler Daseinsvorsorge für ältere Menschen, **eine flächendeckende Infrastruktur an nachhaltig verfügbaren Lern-, Erfahrungs-, Unterstützungs-, und Technikbegleitungs-Angeboten zum Erwerb von Digitalkompetenzen aufzubauen**, langfristig weiterzuentwickeln und deren Wirksamkeit zu prüfen (Monitoring, Evaluation). Eine altersgerechte Bildungs- bzw. Digitalisierungsstrategie muss die Erreichbarkeit der Nutzerinnen und Nutzer-Gruppen für diese Angebote sicherstellen, indem sie diese beispielsweise im Rahmen kommunaler Stadt(teil-)entwicklung in den Quartieren etabliert, institutionalisiert und nachhaltig verfügbar hält, d.h. finanziell ausstattet.

3. Handlungsempfehlungen und Programme zur digitalen Teilhabe älterer Menschen auf europäischer, nationaler und kommunaler Ebene

Die Gestaltung der Digitalisierung erfordert das Zusammenwirken von Akteuren auf verschiedenen politischen Ebenen. Europäische und nationale Förderprogramme steuern Forschung und Entwicklung, während die kommunale Ebene Innovationen in die Praxis überführt.

3.1. Internationale Konferenz der Europäischen Union

Eine Internationale Konferenz der Europäischen Union über „**Strategien zur Stärkung der Rechte älterer Menschen bei der Digitalisierung**“ im September 2020 bewertet digitale Teilhabe als Voraussetzung gesellschaftlicher Teilhabegerechtigkeit. Der Zugang zur Digitalisierung erlaube älteren Menschen auch in Zukunft „ihr Recht auf Information, Bildung, soziale Teilhabe, Gesundheit und vieles mehr wahrnehmen können.“ Vertreterinnen und Vertreter der Europäischen Kommission, der Vereinten Nationen sowie Vertreterinnen und Vertreter europäischer Seniorenorganisationen erklären: „Wir müssen dafür sorgen, dass alle mit den notwendigen Geräten und Kenntnissen ausgestattet werden.“ (Vgl. PM BMFSFJ, BAGSO: 28. September 2020)

3.2. Achter Altersbericht der Bundesregierung

Der Achte Altersbericht der Bundesregierung „**Ältere Menschen und Digitalisierung**“ weist die Gewährleistung digitaler Teilhabe - als Prämisse gesellschaftlicher Teilhabegerechtigkeit – dem Aufgabenspektrum der öffentlichen Daseinsvorsorge zu. Die Sachverständigenkommission adressiert zwölf Handlungsempfehlungen an die Bundesregierung und betont (in Anlehnung an den 7. Altersbericht „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune“) insbesondere auch die Rolle der Kommunen beim Ausbau digitaler Unterstützungsstrukturen:

1. Das Thema „Ältere Menschen“ soll ein eigenes Handlungsfeld in der Digitalisierungsstrategie der Bundesregierung bilden, in den Bereichen Wohnen, Mobilität, soziale Integration, Gesundheit, Pflege und Leben im Quartier.
2. Die Bundesregierung muss der Ungleichverteilung digitaler Teilhabe entgegenwirken durch: a) Bereitstellung von Internetzugängen in allen Wohnformen älterer Menschen b) Rahmenbedingungen für flächendeckend kostenfreie Internetnutzung. c) Bund, Länder und Kommunen sollen die sozial- und pflegeversicherungsrechtliche Förderung der Internetnutzung und Geräteausstattung für Menschen mit geringem Einkommen etablieren.
3. Digitalisierung ist im Sinne des Generationendialogs zu gestalten.
4. Die Bundesregierung soll zielgruppenspezifische Unterstützungsangebote sicherstellen, Qualitätsstandards erarbeiten und Lern- / Experimentierräume zur Erprobung digitaler Technologien schaffen.
5. Das BfG soll pflegerelevante Bedarfe stärker in Strategien von E-Health, Telemedizin und Digitalisierung der Pflege berücksichtigen.
6. Kommunale Digitalisierungsstrategien sollen die Gestaltung digitaler Angebote und Dienstleistungen für ältere Menschen als Teil öffentlicher Daseinsvorsorge sicherstellen. Die Gestaltung der Digitalisierung soll Vernetzung und Entwicklung von Sorgestrukturen im Quartier fördern.
7. Ausbildungscurricula seniorenrelevanter Berufe müssen Kompetenzen im Hinblick auf digitale Teilhabe Älterer vermitteln.
8. Ethische Fragen der Digitalisierung müssen Teil öffentlicher und politischer Debatten sein.
9. Forschungsförderung digitaler Technologien muss Kompetenzen und Bedarfe älterer Menschen stärker berücksichtigen und Erkenntnisse der Gerontologie, Geriatrie und altersbezogener Sozial- und Pflegewissenschaften integrieren
10. Die Bundesregierung soll Technikbeschaffung und zielgruppengerechte Beratungs- / Begleitungsangebote finanziell sicherstellen und Förderinstrumente aufeinander abstimmen.
11. Qualifizierte Prüfung von digitalen Produkten und Systemen im Hinblick auf Qualität, Sicherheit, Datentransparenz, Wirtschaftlichkeit und Nutzerfreundlichkeit fördert Verbraucher:innen-Schutz.
12. Monitoring der digitalen Teilhabe älterer Menschen in Hinblick auf die relevanten Lebensbereiche: Wohnen, Mobilität, soziale Integration, Gesundheit/Pflege, Quartier.

3.3. Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)

Das Positionspapier der BAGSO **fokussiert** als Hauptbezugsgröße der Digitalisierung für ein „gutes Leben im Alter“ **Sozialraum** und **Kompetenzentwicklung** mit den Zielen: selbstbestimmtes Wohnen, sichere Mobilität in altersfreundlichen Kommunen, sozialräumliche (nachbarschaftliche) Vernetzung, (gesundheitliche) Versorgung und soziale Teilhabe im Quartier. Es ergänzt die Empfehlungen des Achten Altersberichts:

1. Zur digitalen Grundversorgung gehören: flächendeckend leistungsfähiges Internet, kostenfreier Internetzugang (freies WLAN) im öffentlichen Raum und in Einrichtungen, die Sicherstellung des Zugangs (Internet und internetfähige Geräte) für Menschen mit geringem Einkommen und verbindliche Unterstützungsstrukturen zum Kompetenzerwerb.
2. Bund, Länder und Kommunen sollen ein gemeinsam gesteuertes, integriertes, fachübergreifendes Gesamtkonzept der digitalen Teilhabe entwickeln.
3. Das technik- und wirtschaftslastige Konzept der „Smart Cities/ Countries“ muss um alter(n)sbezogene Aspekte der „Age-friendly-Cities“ (WHO) zu einem integrativen Konzept innovativer, digital gestützter Quartiersentwicklung erweitert werden und systematisch die Umsetzung alter(n)sgerechter Quartiere fundieren.
4. Staatliche / kommunale Förderprogramme, sollen das Investitionsinteresse der (kommunalen) Wohnungswirtschaft an der Herstellung smart-vernetzter (mit smart Home und Assistenztechnologie ausgestatteter) *und* barrierefreier Wohnungen aktivieren.²
5. Digitalisierungspotentiale im Bereich Mobilität (kommunale Verkehrsraumplanung, digitale ÖPNV-Konzepte und Mobilitätsketten) nutzen, um Mobilität für älteren Menschen sicher, finanzierbar, einfach zugänglich und handhabbar zu machen
6. Digitale Bildung und Kompetenzentwicklung
 - Entwicklung einer umfassenden, flächendeckend verfügbaren und professionalisierten Bildungsstrategie für Menschen in der nachberuflichen Phase nach geragogischen Prinzipien mit verbindlichen Zielen und Maßnahmen, strukturell umfassend finanziell abgesichert (Digitalpakt Alter analog zum Digitalpakt Schule: 5 Milliarden Euro für Kompetenzentwicklung und Geräteausstattung)
 - flächendeckend niedrigschwellige Lern- und Übungsangebote (im Quartier), von fachlich-medienpädagogisch geschultem Personal durchgeführt, an die Lebenswelt und Heterogenität älterer Menschen anschließend (Diversifizierung der Angebote)
 - In jeder Kommune Erfahrungs- / Erprobungsräume sowie Musterwohnungen, in denen herstellerneutral Medien und digitale Technik ausprobiert werden kann sowie technikkompetente Wohnberatung und aufsuchende Quartiers-Digital-Lotsen
 - Überführung der zur digitalen Kompetenzförderung entstandenen lokalen Freiwilligen-Initiativen in verlässliche Strukturen durch finanzielle, räumliche und technische Ausstattung und landes- / bundesweite Vernetzung. Verstetigung und Qualitätssicherung durch Kooperationen der Freiwilligen mit hauptamtlichen kommunalen Strukturen.³

Die BAGSO resümiert, dass **aktuell verfügbare Digital- und Assistenztechnik bereits heute ein längeres selbständiges Wohnen und Zusammenleben im Quartier gewährleisten könnte**. Zur Potentialentfaltung fehlen jedoch auf der handlungspraktischen Ebene: ausreichende Bedienkompetenzen, verständliche Informationen und einfache Bedienoberflächen der

² In Deutschland werden derzeit nur etwa 3.000 komplett vernetzte smarte Mietwohnungen von älteren Menschen bewohnt.

³ Niedrigschwellige Digitalisierungsangebote von meist älteren Freiwilligen erreichen Frauen, Ältere mit geringem Einkommen oder geringer formaler Bildung sehr gut. Zur Stärkung der Freiwilligeninitiativen wurde im Rahmen des entstehenden Digitalpakts Alter Mitte 2021 eine Förderung von 100 Mikroprojekten vorgenommen.

Assistenzsysteme, qualifizierte Einführungen in die Systeme, dauerhafte Unterstützung und Begleitung im Lernprozess, die Sicherstellung der Wartung und Reparatur der Technik durch Fachpersonal sowie klare Regelungen zur Kostenübernahme.

3.4. Programme auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene

Abb. 7) Quelle: <https://www.bundesregierung.de>

				
Digitale Kompetenz	Infrastruktur und Ausstattung	Innovation und digitale Transformation	Gesellschaft im digitalen Wandel	Moderner Staat
Ins Wissen der Menschen investieren, vom Kindergarten bis ins Seniorenalter	Gigabitfähige Netze für Stadt und Land bis Ende 2025	Breite und branchenübergreifende Förderung der Industrie 4.0	Höhere Lebensqualität, mit Sicherheit	Alle Verwaltungsleistungen werden digital

Bundesebene: Die **Digitalstrategie der Bundesregierung** (Abb. 7) formuliert im Ziel „Digitale Kompetenz“, dass alle Menschen die Chancen der Digitalisierung selbstbestimmt nutzen, den digitalen Wandel mitgestalten und verantwortungsvoll mit den Risiken umgehen können (vgl. Definition „digitale Souveränität“ S. 2).

Eine Servicestelle „Digitalisierung und Bildung für ältere Menschen“ soll zum bundesweiten Netzwerkknoten für die digitale Kompetenz älterer Menschen ausgebaut werden⁴. Sie will Vernetzung initiieren, bietet Qualifizierungsangebote für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, fördert Leuchtturmprojekte und unterhält die Beratungs- und Informationsplattform „wissensdurstig.de“. Im Jahr 2021 geht der DigitalPakt Alter an den Start, dessen inhaltliche Ausrichtung und finanzielle Ausstattung noch nicht bekannt sind. Zum Auftakt werden bundesweit 100 Mikroprojekte mit bis zu 3.000 € unterstützt (siehe oben Positionspapier der BAGSO, Punkt 6).

Das Kooperationsprojekt Digital-Kompass von BAGSO, Deutschland sicher im Netz e.V. und der VerbraucherInitiative fördert ehrenamtliche Internet-Lotsinnen und -Lotsen, die Ältere im Umgang mit digitalen Medien unterstützen und bietet Schulungsmaterialien. Bis 2021 sollen bundesweit 100 Digital-Kompass-Standorte (digitale Stammtische als Anlaufstellen für interessierte Seniorinnen und Senioren) eingerichtet sein. Sie werden vom Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz gefördert.

Landesebene: Einige Bundesländer haben die Digitalisierung älterer Menschen in ihrer integrativen **Landes-Digitalstrategie** verankert und statten Kommunen dafür finanziell aus. Zwei Beispiele:

Zur Strategie „**Rheinland-Pfalz Digital – Wir vernetzen Land und Leute**“ gehören:

- 70 PC- und Internetteffs für ältere Menschen
- Serviceportal „Silver-Tipps - sicher online“ seit 2010 (in Kooperation mit der Uni Mainz, der Landesmedienanstalt, der Verbraucherzentrale u.a.)
- 300 Freiwillige Digitalbotschafter unterstützen im Sozialraum oder Zuhause (ab 2018)
- Smart Surfer – fit im digitalen Alltag (Bildungsangebot 9 Module seit 2020)
- Vernetzungsportal „Neue Nachbarschaften“ (ab 2020)

⁴ Die Servicestelle ist aus dem 2015 vom BMFSFJ initiierten Runden Tisch „Aktives Altern – Übergänge gestalten“ hervorgegangen, der eine bundesweite Unterstützungsstruktur empfohlen hatte.

Elemente der Kampagne „**OnlinerlandSaar – Komm mit ins Internet!**“ des MedienNetzwerks SaarLouis e.V. und der Landesmedienanstalt Saarland et. al. (350 Kooperationspartner) seit 2005:

- Onlinerland vor Ort / Onlinerland digital: Tablet-Kursangebote, Telefon- und online-Sprechstunden, Stammtische; 75 Digitalkompass-Standorte
- Safer-Internet-Day, Onlinerland Saar-App
- 15 virtuelle Mehrgenerationenhäuser
- Betaraum im MedienKompetenzZentrum zur Erprobung digitaler / technischer Geräte

Im **Niedersächsischen Masterplan Digitalisierung** ergibt die Textsuche nach dem Begriff „ältere Menschen“ oder „Senioren“ keinen Treffer. Im Kapitel „Digitale Bildung“ ist keine Strategie für die Gruppe 60+ ausgewiesen. Lediglich in der Gesundheitsversorgung 4.0 (S. 82 ff) sind Menschen „im fortgeschrittenen Alter und Menschen mit Unterstützungsbedarf“ als Nutzerinnen und Nutzer von technischen Assistenzsystemen genannt. Eine Projektförderung soll „die Betroffenen mit Akteurinnen und Akteuren der Gesundheits- und Wohnungswirtschaft vernetzen und digitale Unterstützung ermöglichen“. Mit welchen Maßnahmen, bleibt unklar (vgl. S. 84).

Kommunale Ebene, Beispiel Landeshauptstadt Hannover: Im Kontext der Verwaltungsstrategie entwickelt der Fachbereich „Senioren“ eine fachspezifische Digitalisierungsstrategie für die Zielgruppe 60+ mit (u.a.) folgenden Elementen:

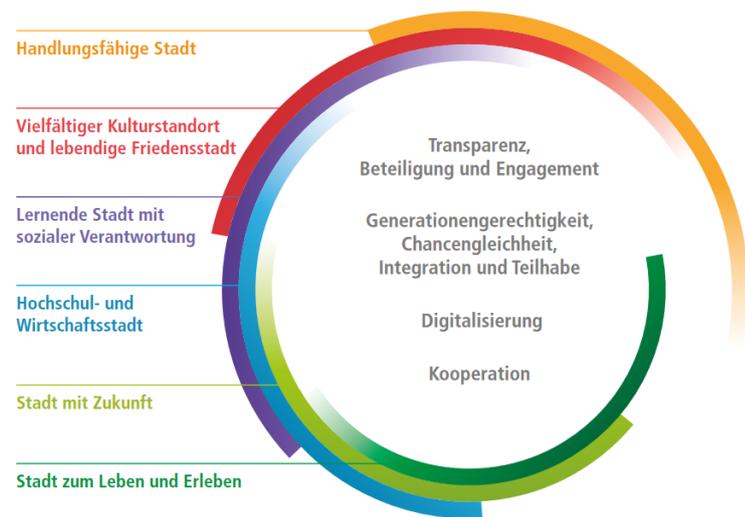
- Kurse, Stammtische und Sprechstunden an 10 Standorten, digitales Kursangebot
- Freiwilligenprojekt „Medien- und Techniklotsen“: aufsuchende Unterstützung zuhause und im Quartier sowie in Sonderwohnformen
- Sprechstunden im Sozialraum
- Musterwohnung zur Erprobung digitaler Technik, Smartes Wohnen, Technikberatung
- Nachbarschaftsstrategie im Quartier in Kooperation mit „Nebenan.de“

4. Stärkung digitaler Teilhabe 60+ im Rahmen kommunaler Handlungsfelder und strategischer Ziele

Die digitale Transformation wird lokal bedeutsam in der „**Smart city**“, wo sie nicht nur die intelligente Vernetzung der Geräte, die digitale rund um die Uhr-Abwicklung kommunaler Dienstleistungen und die Neu-Entwicklung digitaler Services betrifft, sondern vor allem auch kompetente Nutzerinnen und Nutzer aller Altersgruppen erfordert. Auf lokaler Ebene wird die Digitalisierung zur Bewältigung aktueller Herausforderungen (demographischer Wandel, Mobilität, pflegerische und gesundheitliche Versorgung, ökologische Nachhaltigkeit etc.) in die Praxis umgesetzt. Die Verwaltungen und ihre zivilgesellschaftlichen Partner vor Ort sind hier für das Gelingen digitaler Souveränität zentral. Sie müssen die Bürgerinnen und Bürger mit ihren Anforderungen und Bedarfen abholen und für die Mitgestaltung gesellschaftlicher Innovationen gewinnen. Gleichzeitig

manifestieren sich stereotype Altersbilder in der Praxis kommunaler Strategien oft noch dergestalt, dass einerseits kommunale Digitalisierungsstrategien keine Lösungen für die Befähigung bzw. Beteiligung der Gruppe 60+ enthalten und die kommunale Seniorenarbeit andererseits das Thema der Digitalkompetenz nicht bearbeitet, d.h. Teilhabe nicht sicherstellt.

Die Digitalisierungsroadmap einer „Smart City“ muss ihre Perspektive außerdem auf die kommunale Organisation von Kommunikation und Vernetzung der Bürgerinnen und Bürger in den Quartieren erweitern (Quartiersperspektive).



Mit den **strategischen Zielen der Stadt Osnabrück 2021-2030** (mindestens in den Zielen „**Lernende Stadt mit sozialer Verantwortung**“ und „**Stadt zum Leben und Erleben**“), insbesondere aber mit den Querschnittszielen: **Transparenz, Beteiligung und Engagement, Generationengerechtigkeit, Chancengleichheit, Integration und Teilhabe, Digitalisierung und Kooperation** ist gleichsam ein **Leitbild** formuliert, **aus dem sich auch die**

Gewährleistung gleicher digitaler Teilhabechancen für alle ableiten lässt. Neben bürgerschaftlichen Initiativen, Unternehmen, Vereinen oder Nachbarschaften kann Verwaltung durch die Gestaltung von Rahmenbedingungen maßgeblich dazu beitragen, dass digitale Technologien bei den Menschen ankommen und in der Praxis genutzt werden. Ansätze in fünf Handlungsfeldern sind möglich:

<p>1. Kommunale Digitalisierungsstrategie</p> 	<p>Die „Generation 60+“ bildet ein eigenes Handlungsfeld innerhalb der kommunalen Digitalisierungsstrategie.</p> <p>Die Themen „Alter“ und „Quartier“ müssen bei der Entwicklung einer kommunalen Digitalisierungsstrategie berücksichtigt werden:</p> <p>Die Seniorenarbeit bringt die Expertise der besonderen Bedarfe der Gruppe 60+ in diesen Prozess ein. Dazu gehört die Frage, wie (mit welcher Bildungs-/ bzw. Beteiligungsstrategie) ist die Befähigung dieser Zielgruppe zu organisieren, welche passgenauen Angebote sollen vorgehalten bzw. initiiert werden.</p>
<p>2. Kommunale Bildungsstrategie</p> 	<p>Zusätzlich zu Angeboten der Bildungsträger mit Komm-Struktur ist eine flächendeckende Infrastruktur an zielgruppengerechten, wohnortnahen Lern-, Erfahrungs-, Unterstützungs- und Technikbegleitungs-Angeboten zum Erwerb von Digitalkompetenzen aufzubauen und weiterentwickeln. Deren Wirksamkeit ist prüfen (Monitoring, Evaluation) und die Erreichbarkeit der Nutzerinnen und Nutzer-Gruppen für diese Angebote sicherstellen.</p>

3. Kommunale Seniorenarbeit



Die altersgerechte Gestaltung der Digitalisierung muss ein zentraler Handlungsansatz der kommunalen Seniorenarbeit sein.

Seniorenarbeit muss die besonderen Bedarfe ihrer Zielgruppe in den anderen Fachpolitiken sichtbar machen und die konzeptionelle Entwicklung und Umsetzung passgenauer Digitalisierungsangebote voranbringen, indem sie:

- die Expertise vorhandener Projekte und Strategien aus der bundesweiten Seniorenarbeit lokal nutzbar macht und
- lokale Expertise durch Vernetzung relevanter Akteure und Kooperationspartner vor Ort im Bereich „Digitalisierung und ältere Menschen“ bündelt und koordiniert (**Kompetenzteam**).

Als Teil altersgerechter Stadtentwicklung muss die Seniorenarbeit die entwickelten Angebote außerdem dezentral in der Quartiersentwicklung verankern. (Schwerpunkte der Seniorenarbeit in diesem Feld: Konzeptentwicklung, Projektberatung, Akteurs-Vernetzung/Koordination, Schaffung von Assistenzinfrastruktur, Öffentlichkeitsarbeit).

Integration der Strategien bzw. Perspektiven „Smart City/Region“ und „Age-friendly-City“.

4. Stadt-/Quartiersentwicklung



Nutzung digitaler Instrumente, um Quartiersentwicklung voranzubringen, Quartiere zu stärken.

Im Rahmen der kommunalen Digitalstrategie (smart city) ist digitale Quartiers- bzw. Nachbarschaftsarbeit sowohl konzeptionell zu verankern als auch mit Kapazitäten und Ressourcen auszustatten.

Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen, social media bzw. digitaler Medien mit Sozialraumbezug (Quartierswebseiten) mit dem Ziel:

- Menschen digital zu vernetzen und vor Ort (analog) zusammenzubringen, (Quartiersvernetzung)
- sozialen Zusammenhalt / Nachbarschaft zu stärken (Gemeinschaftsbildung),
- soziale Netzwerke in Quartieren zu entwickeln / initiieren,
- lokale Teilhabe zu stärken und Engagement zu entlasten
- Aufbau von Sorgestrukturen im Quartier zu unterstützen.

Gelingensfaktoren digitaler Quartiersentwicklung:

- Möglichst flächendeckende Nutzung von Quartierswebseiten als Teil kommunaler Quartiersentwicklung konzeptionell verankert.
- Gute Rahmenbedingungen, hauptamtliche Koordination
- integriertes Entwicklungskonzept über alle Handlungsfelder: Wohnen, Mobilität, Einzelhandel, Verkehr, Dienstleistungen, Begegnungsmöglichkeiten mit Digitalisierung als Querschnittsthema
- partizipative Entwicklung mit allen relevanten lokalen Akteuren
- Datenschutz / Datensicherheit schon bei Entwicklung von Lösungen bedenken → Akzeptanz (welche Daten werden wo gespeichert?)
- Größte Barriere: Nachhaltigkeit, langfristige Finanzierung sichern

	<p>Leitlinien für Nachbarschaftsplattform / Quartierswebseite: (Diskussionsergebnisse des Netzwerks Quartiersentwicklung)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Für bürgergetragene Quartiersprojekte ist das Betreiben einer Quartiers-Webseite (Erstellung, Pflege und Aktualisierung) sehr arbeits- und personalintensiv. <u>Kommunale Unterstützung</u> im Rahmen der Quartiers- bzw. Digitalstrategie „smart City“ ist <u>gewünscht</u>. <p><u>Qualitätskriterien:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Nutzerfreundlichkeit, einfache Handhabung für Betreiber-/Administratorinnen und Administratoren und (auch ungeübte) Nutzerinnen und Nutzer • Damit hohe Zielgruppenreichweite ermöglichen • Welche Programme? Einerseits ist sinnvoll, privatwirtschaftliche Programme mit hohem Verbreitungsgrad zu nutzen. Andererseits sind Programme mit lokaler Verankerung im Quartier und open-source Programmierung mit kommunalen Qualitätskriterien der IT-Sicherheit / Datenschutz als langfristige Digitalstrategie empfehlenswert. • partizipative Programmentwicklung und –implementierung.
<p>5. kommunale Finanzierung</p>	<p>Ausstattungs-Finanzierung im Rahmen von Grundsicherung und ALG II (Bsp. München), freies WLAN, Bibliothek der Dinge (Projekt Digiquartier Recklinghausen, https://www.youtube.com/watch?v=8-s5TgyGwS0)</p>

4.1. Wo und wie beginnen? Erste Schritte zu einer Digitalstrategie 60+

Derzeit besteht keine abgestimmte Top-Down-Strategie „Ältere Menschen und Digitalisierung“ von Bund, Ländern und Kommunen mit institutionell nachhaltiger Finanzierung, mit verbindlichen Zielen und Maßnahmen, sowie mit entsprechenden Service- und Anlaufstellen für kommunale Akteure jenseits der Projektförderung. Dennoch haben einige Länder und Kommunen eine Digitalstrategie 60+ entwickelt (s.o.). Durch die Dringlichkeit während des Coronalock-downs haben viele Akteurinnen und Akteure der Seniorenarbeit hauptamtlich koordinierte (Quartiers-)Initiativen zur digitalen Befähigung älterer Menschen initiiert, um gerade wegen drohender Isolation den Kontakt zur Zielgruppe aufrechtzuerhalten. Diese Angebote sind fast ausschließlich freiwillig und gering finanziert. Im Kontext des 8. Altersberichts hat darüber hinaus seit 2020 ein breiter Fachaustausch und eine bundesweite Vernetzung der Akteurinnen und Akteure und Projekte begonnen.

a) Bis zur Entwicklung einer integrierten Strategie der „digitalen Teilhabe 60+“ können auf kommunaler Ebene **modellhaft Angebotsmodule**⁵ im Rahmen einzelner kommunaler Handlungsfelder (s. Abb. 8) **erprobt und weiterentwickelt** werden. Perspektivisch soll eine flächendeckende Infrastruktur nachhaltig verfügbarer, **dezentraler Lern-, Erfahrungs- und Technikbegleitungs-Angebote (z.B. Digital-Treffs)** für „digitale Einsteiger“ aufgebaut werden. Dafür werden Digitalisierungsansätze verschiedener (Stadtteil-) Akteure miteinander vernetzt. Sie können durchaus im Rahmen von Freiwilligenprojekten und Engagementförderung organisiert, müssen

⁵ Siehe Tabelle S. 24

jedoch hauptamtlich koordiniert werden. Die Erfahrungen sollen gebündelt, auf andere Stadtteile übertragen und auf gesamtstädtischer Ebene verstetigt werden.



Abb. 8

b) Zur Begleitung der Strategie- und Konzeptentwicklung für die Stadt Osnabrück wäre die **Bildung eines „Kompetenzteams Alter und Digitalisierung“** sinnvoll, in das Akteure mit Erfahrungen in der digitalen Befähigung älterer Menschen eingebunden werden (KEB/EEB-Digitaltalkompass, Seniorenbeirat, Stadtbibliothek, Medienzentrum, PIKSL-Labor, Bildungsträger, CCC, Verbraucherzentrale, etc.). Ziel ist die vernetzte Umsetzung der Angebotsmodule und die gemeinsame Erarbeitung von Qualitätszielen. Ein Monitoring bzw. eine Evaluation der Ergebnisqualität muss die Strategie ebenfalls begleiten.

c) Eine kommunale „Digitalisierungsstrategie 60+“ kann ferner alle **Behörden, privatwirtschaftlichen Unternehmen und Dienstleister in die Verantwortung nehmen**, die digitale Angebote machen und deren Kunden für die Nutzung ihrer Angebote und Dienstleistungen über Digitalkompetenzen verfügen müssen (Banken und Sparkassen, Krankenkassen, Verwaltung, Stadtwerke, Einzelhandel, ...). Übungsangebote zur Handhabung solcher Einzelanwendungen (Online-banking, Ticket- und Termin-Buchungen, Car-Sharing, ...) sind zu verstetigen und nicht nur an die Erlebniswochen 60+ zu delegieren.

d) Wie in vielen anderen Städten und Gemeinden kann in Kooperation mit einem (kommunalen) Wohnungsanbieter eine **vernetzt-digitale Musterwohnung** (mit Smart Home, Ambient-Assisted-Living, Smart-Home-Care und digitaler Sicherheitstechnik) mit **technikkompetenter**

(Wohn-) Beratung zur Erprobung von Assistenzsystemen und mit Möglichkeit zum Probewohnen entstehen.⁶

e) Der Rat der Stadt Osnabrück hat die Verwaltung mit Beschluss vom 12. Juni 2018 beauftragt, das Projekt „Digitale Agenda – Osnabrück Übermorgen“ unter Beteiligung der Fachbereiche und Eigenbetriebe der Stadt durchzuführen. Neben der Erstellung einer Digitalisierungsroadmap konnte eine 7jährige Bundesförderung „Smart Cities“ eingeworben werden. Drei der im Projekt identifizierten Handlungsfelder sind auch für die Gruppe 60+ besonders relevant:

- „Mensch“: digitale und soziale Inklusion, digitale Bildung, digitale Teilhabe und webbasierte Partizipation, lebenslanges Lernen als Grundvoraussetzung zur Bewältigung einer digitalen Transformation.
- „Lebensqualität“: Förderung und Bereitstellung im Bereich digitale Gesundheit und Pflege, Smart Home, intelligente Gebäude
- „Mobilität“: E-Busse, Elektromobilität, Einsatz neuer Technologien zur Optimierung des ÖPNV, Radinfrastruktur, intelligente Verkehrssteuerung, Sharing- smart Parking Angebote.

Das Referat Nachhaltige Stadtentwicklung der Stadt Osnabrück wird in den kommenden 7 Jahren eine Strategie für die „Smart City/Region Osnabrück“ entwickeln. Die **Kommunale Seniorenarbeit** wird gemeinsam mit dem Seniorenbeirat in diesen Prozess die Perspektive eines „**smart Ageing**“ einbringen unter der Fragestellung: „Wie können die innovativen digitalen Technologien dazu beitragen, die Lebensqualität der Gruppe 60+ zu verbessern bzw. erhalten und die Versorgung aufrechtzuerhalten?“ (bezogen auf die Lebensbereiche: Wohnen, Mobilität, Soziale Integration/Quartier, Gesundheit, Pflege, Sozialraum). Das bedeutet auf **kommunaler Ebene die Demographiestrategie und die Digitalisierungsstrategie miteinander zu verknüpfen** und gemeinsam mit allen relevanten Akteuren partizipativ zu entwickeln. Ziel muss es sein, die Stadt bzw. die Quartiere altersgerecht, inklusiv *und* smart zu gestalten, davon profitieren alle Generationen.

Die beschriebenen Ansätze a) bis e) können nur im Rahmen der vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen verfolgt werden.

5. Kriterien und Elemente altersgerechter Unterstützungsangebote

a) Digitalisierungsangebote mit Komm-Struktur haben sich meistens als ungeeignet erwiesen, um die digitale Alterslücke zu schließen. Lern-, Erfahrungs- und Begleit-Angebote, müssen die Zielgruppe gezielt ansprechen, wo sie lebt oder regelmäßig hinget. Sie müssen leicht erreichbar sein und Motivation über einen individuellen, konkreten (potenziellen) Nutzen herstellen.

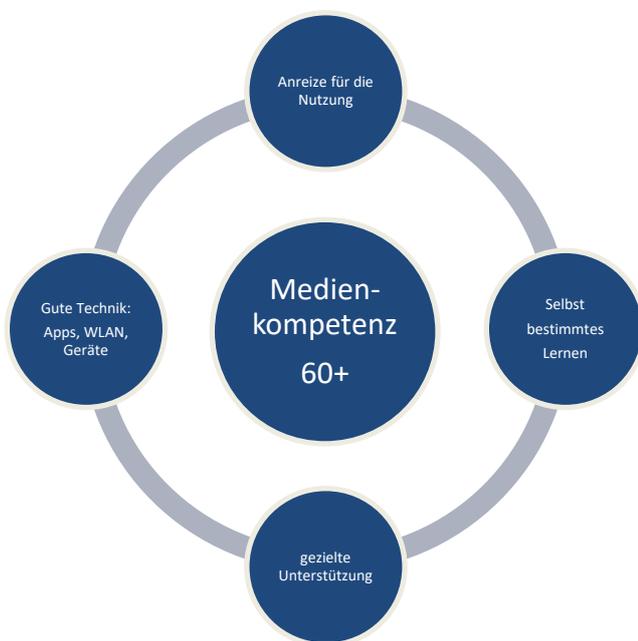
b) Lernangebote müssen die Außen- und Binnendiversität der Zielgruppe berücksichtigen: Sie müssen inhaltlich und didaktisch anders gestaltet sein, als für jüngere Menschen. Ältere Offline-

⁶ In 2021 hat das Seniorenbüro bereits eine Veranstaltung mit Beteiligung der kommunalen Wohnungsgesellschaft und anderen Multiplikator:innen dazu organisiert.

rinnen und Offliner bilden aber auch selbst eine heterogene Gruppe hinsichtlich ihrer Lebenslagen, körperlichen und geistigen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Interessen. Ein **breites Spektrum unterschiedlicher Angebote** ist erforderlich.

c) Angebote zur Förderung digitaler Kompetenzen müssen sich mit Fragen der Vermittlung beschäftigen (nicht nur mit „Was?“, sondern mit „**Wie?**“). Wer sind geeignete Vermittler und Institutionen für die digitale Befähigung auf individueller Ebene (Peer-to-Peer-Lernen, freiwillig engagierte Digitalbotschafter), vertraute Einrichtungen im Sozialraum (Stadtteilzentren, Bibliotheken, etc.)? Wie werden sichere Rahmenbedingungen und Lernorte geschaffen? Wie wird eine nachhaltige Institutionalisierung der Angebote erreicht?

5.1. Was kennzeichnet gute Angebote für ältere Offlinerinnen und Offliner?



Beim Fachgespräch der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros „Zugänge in die digitale Welt gestalten“ vom 28.04.2021 haben Praktiker:innen (darunter BAGSO Digitalkompass, Stiftung Digitale Chancen, Projekt Silversurfer-Seniorenbüro Schwerin, die Landesprojekte „Onlinerland Saarland“ und „Digitalbotschafter Rheinland-Pfalz“ sowie Prof. Dr. Helga Pelizäus, Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt „Alter(n) und digitale Technik“) zusammengetragen, was gute Kompetenzangebote für ältere Menschen ausmacht.

Abb. 9) Quelle: Hellmeister, H.: „Online älter werden“, Präsentation Workshop der Seniorenvertretungen von Stadt und LK Osnabrück, 17.12.2018

<p>Erreichbarkeit erhöhen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Niedrigschwellige Angebote: Kostenfrei, barrierearm, wohnortnah gut erreichbar, im Sozialraum, Angebote zu Menschen bringen z.B. Seniorinnen und Senioren - Treffs • Zugänge bahnen: über Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Berufsgruppen, die mit Älteren zu tun haben, vertraute Personen als Türöffner • Aufsuchende Angebote zuhause: für Menschen, die sich nicht zutrauen einen Kurs /eine Gruppe zu besuchen (geschützter, vertrauter Lernraum) und um Menschen mit Einschränkungen zu erreichen • ergänzend: aufsuchende Angebote in stationären Einrichtungen, mit Medienkoffer und vorinstallierten Geräten • Peer-to-peer-lernen: ältere Trainerinnen und Trainer erreichen ältere Offlinerinnen und Offliner besser, Trainerinnen und Trainer mit Migrationshintergrund, mit Einschränkungen (Scheu nehmen, Mut machen)
--------------------------------------	---

	<ul style="list-style-type: none"> • Freiwilligenprojekte erreichen Menschen mit geringem Einkommen und Bildungshintergrund besser
Einstieg erleichtern	<ul style="list-style-type: none"> • ausprobieren mit vorinstallierten Leihgeräten für erste positive Nutzungserfahrungen • lernen mit geeigneten eigenen Geräten (vom Enkel abgelegte Geräte sind oft ungeeignet, zu klein, veraltete Technik; AAL benötigt schnelles Internet und neue Technik) • Lernen im Alter dient nie allein dem Wissenserwerb. Ältere Menschen lernen digitale Technik nicht zum Selbstzweck, Anwendungen müssen nutzen-, bzw. anlassorientiert sein, Konzentration auf die Einzelnen und deren Bedürfnisse, Anwendungen, die Einzelne für ihr Leben brauchen • Lernorte als Erfahrungsorte für digitale Technik • individuelle Hilfestellung: Anleitung und Unterstützung in kleinen Gruppen oder Tandems; insbesondere bei Hochbetagten beginnen im 1:1 Kontakt zuhause
Didaktische Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Angebote müssen dem Kommunikationsbedürfnis der Zielgruppe entgegenkommen: Interaktion, Freude in Gemeinschaft, Kompetenzen an Geräten werden „nebenbei“ erworben • Trainerqualifizierung zur Sensibilisierung für die Bedarfe der Zielgruppe, Trainerinnen und Trainer müssen sich auf die Fragen und Anliegen der Ratsuchenden einstellen • Selbstbestimmung im Lernprozess: Ausrichtung an Zielen, Themen und Lerntempo der Lernenden (kein vorgefertigter Lehrplan, der an Bedürfnissen vorbeigeht) • bei Bedarf extrem kleinteilige Lernschritte, z.B. tippen und Wischen auf Tablet und Smartphone üben (Feinmotorik), häufige Wiederholungen • spezielle Erfordernisse der Lernstrategie: Impulse setzen, konkrete Hausaufgaben (unerfahrene Nutzerinnen und Nutzer probieren eigeninitiativ wenig aus)
+ Vermittlungsstrategie smart home/care	<ul style="list-style-type: none"> • Sonderthema digitale Pflege- und Gesundheitstechnik zur Unterstützung / Entlastung ambulanter Pflege: Nutzerinnen und Nutzer gehören der Gruppe 80+ an. Pflegenden Angehörigen, die Geräte einrichten und konfigurieren sollen, gehören der Gruppe 60+ an, die ggf. ebenfalls über wenig Anpassungswissen verfügen. Es muss also eine spezielle Vermittlungsinfrastruktur geschaffen werden, um die Geräteeinrichtung sicherzustellen.

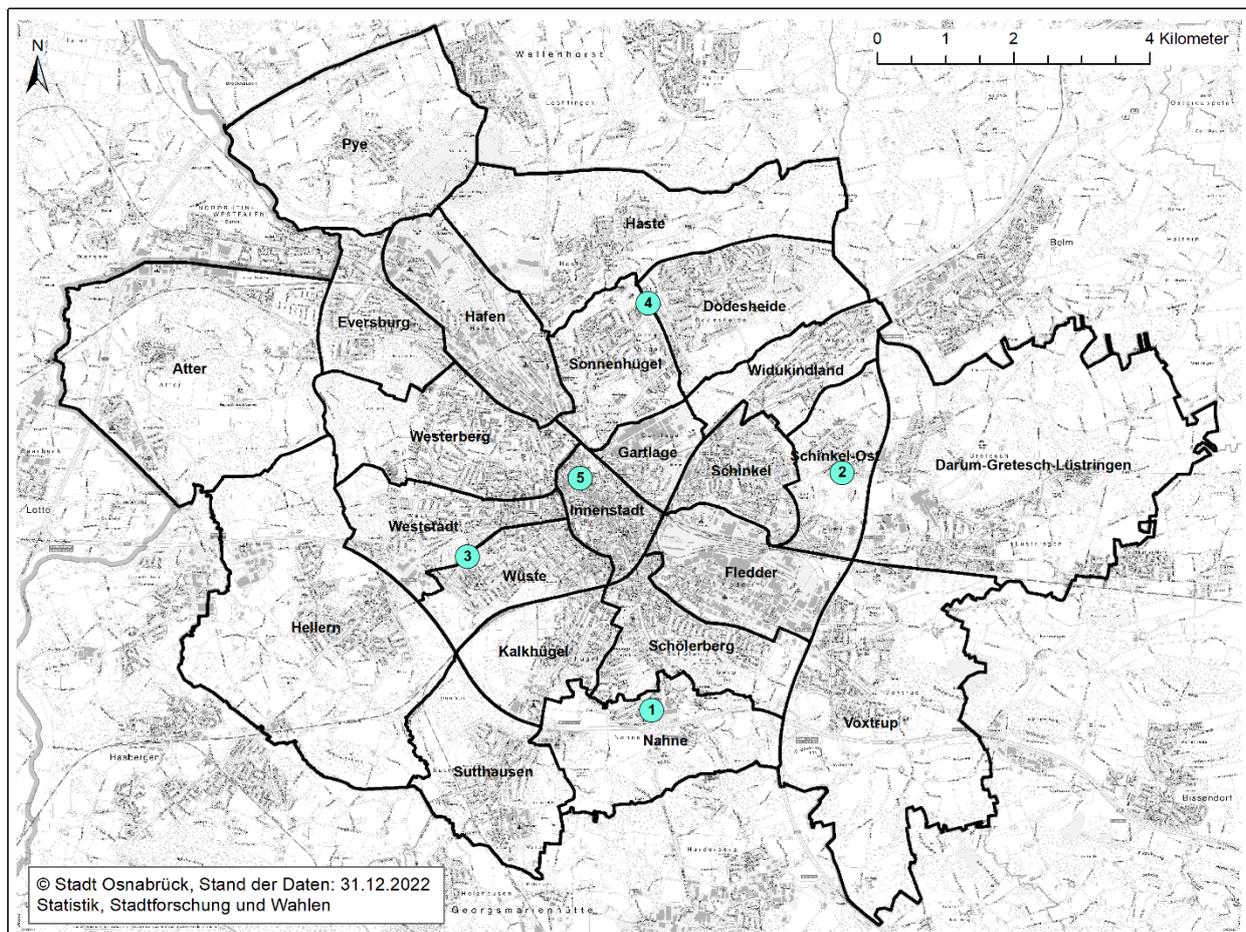
5.2. Elemente einer altersgerechten Digitalstrategie – im Überblick!

Um die Potentiale der Digitalisierung für „gutes Alt werden“ zu fördern, ist eine abgestimmte Strategie zur Förderung der digitalen Teilhabe 60+ im Rahmen einer kommunalen Digitalstrategie bzw. im Rahmen der kommunalen Seniorenarbeit sinnvoll. Diese benötigt hauptamtliche Koordination und eine entsprechende, nachhaltige finanzielle Ausstattung, ist aber derzeit nicht kommunale Pflichtaufgabe. Die Umsetzung kann teilweise mit Einsatz von freiwilligen Digitalcoaches erfolgen.

Sie enthält idealtypisch folgende Elemente:

Flächendeckendes Angebot von Digital-Treffpunkten im Sozialraum (evtl. bei Repaircafés, ...)
Angebot von Telefon- und Online-Sprechstunden
Evtl. ergänzend digitales Lernangebot mit Erklärvideos
Aufsuchende Technikbegleitung: Zuhause, in Seniorentreffs- / -einrichtungen und vertrauten Einrichtungen im Sozialraum (Digita-Coaches, Medien- und Technik-Lotsen)
Angebote herstellerneutraler Kaufberatung und Hilfe bei der Geräteinrichtung
Vorhaltung von Endgeräten (Computer, Tablet) bei kommunalen Stellen oder Stadtteiltreffs, für Menschen ohne Endgeräte, zur Erledigung behördlicher oder Vertrags-Angelegenheiten
"Digitale Nachbarschaft" (Digitalstrategie im Rahmen von Quartiersansätzen, Nachbarschafts- bzw. Quartiers-Webseite, Stadtteil-Coaches etc.)
Techniktreffs, Musterwohnungen, Showrooms, (mobile) Ausstellungen mit technischen Assistenzsystemen und digitalen Geräten zum Ausprobieren, Musterwohnung bei kommunaler Wohnungsgesellschaft
Verleih und Erläuterung von (technischen und digitalen) Hilfsmitteln zur Unterstützung der Selbständigkeit älterer Menschen und Pflegeunterstützung (smart home und smart home care) in Senioren- und Pflegestützpunkten oder in Kooperation mit Dienstleistern
Akquise von Leihgeräten und Medienkoffern
Fachtage und –veranstaltungen, DigitaleWoche Osnabrück, ErlebnisWochen 60+
Regelmäßige Angebote von Dienstleistern für Einzelanwendungen (Banken, Stadtwerke, Verwaltung, Krankenkassen, Kriminalprävention etc.)
Spezielle Anwendungsangebote: Digitaler Spaziergang, Spielegruppe, digitaler Kaffeeklatsch etc.
Begleitend Kompetenzteam: im Rahmen der kommunalen Digitalstrategie 60+ Vernetzung und regelmäßige Treffen einer Fachgruppe der beteiligten Akteure Fachgruppe nicht nur in Hinblick auf Bildung und Wissensvermittlung, sondern auch Finanzierung
Monitoring / Evaluation der Digitalstrategie (Entwicklung der Digitalkompetenz)

5.3. Bestehende digitale Lernorte im Quartier / in Osnabrück



1. Digitalkompass Nahne

Pfarrheim St. Ansgar, Nahner Kirchplatz 1,
49082 Osnabrück
Träger: Katholische Erwachsenenbildung
Osnabrück, Anmeldung www.keb-os.de o-
der 0541 3586871
Montags 10:00 - 12:00 Uhr

2. Digitalkompass Schinkel-Ost

Ev. Luth. Jakobusgemeinde, Ölweg 23,
49084 Osnabrück
Träger: Katholische Erwachsenenbildung
Osnabrück, Anmeldung www.keb-os.de o-
der 0541 3586871
Freitags 10:00 - 12:00 Uhr

3. Computer-Café Wüste

Bürgertreff Wüste, Blumenhaller Weg 75
49080 Osnabrück, Tel.: 96383230
Träger: Wüsteninitiative e.V. Osnabrück
Am 1. Do im Monat, 15:00 bis 16:30 Uhr

4. Digitalkompass im Nette-Quartier

im Gemeinschaftszentrum Lerchenstraße
Lerchenstraße 135-137, 49088 Osnabrück
Donnerstags von 10:00 bis 12:00 Uhr
Infos im Quartiersbüro 323-7537
Kooperationsprojekt: Katholische Erwach-
senenbildung Osnabrück, Projekt Nette-
Quartier, Fachstelle Senioren Stadt Osnab-
rück

5. PIKSL Labor Osnabrück

HHO Osnabrück gGmbH
Domhof 2, 49074 Osnabrück
Digitale Teilhabe für alle Menschen
Telefon: 0541 – 58052340
E-Mail: m.maus@os-hho.de
Termine für offene Sprechstunden bitte
erfragen.

Literatur:

BAGSO Stellungnahme: Ältere Menschen und Digitalisierung. Stellungnahme zum Achten Altersbericht der Bundesregierung, 2020, Verfügbar über: <https://www.bagso.de/publikationen/>

BAGSO Stellungnahme: Eine Konvention der Vereinten Nationen für die Rechte älterer Menschen, 2020, Verfügbar über: <https://www.bagso.de/publikationen/>

BAGSO Positionspapier: Digitale Grundversorgung in Alten- und Pflegeheimen. Fünf Forderungen der BAGSO, 5. Mai 2020, Verfügbar über: <https://www.bagso.de/publikationen/>

BAGSO Positionspapier: Ältere Menschen in der digitalen Welt, 2017, Verfügbar über: <https://www.bagso.de/publikationen/>

BAS Fachgespräch zum 8. Altersbericht 28.04.2021, verfügbar über: https://www.youtube.com/watch?v=UQhk7hBi_Mw

BertelsmannStiftung: Digital souverän? Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter, Gütersloh 2019

BertelsmannStiftung: Digitalisierung für mehr Optionen und Teilhabe im Alter, Gütersloh 2017

BMFSFJ (HG): Ältere Menschen und Digitalisierung. Erkenntnisse und Empfehlungen des Achten Altersberichts, Berlin 2020

BMWI Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, BM für Arbeit und Soziales, BM für Justiz und Verbraucherschutz: Digitalpolitik für Wirtschaft, Arbeit und Verbraucher. Trends – Chancen – Herausforderungen, Berlin 2017

Bubolz-Lutz, Elisabeth, Stiel, Janina: Technikbegleitung. Aufbau von Initiativen zur Stärkung der Teilhabe Älterer im Quartier. Handbuch 5: Ältere als (Ko-)Produzenten von quartiersnetzwerken. Impulse aus dem Projekt QuartiersNETZ, Dortmund 2018

DIVSI Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (Hg.): Ü60-Studie. Die digitalen Lebenswelten der über 60-Jährigen in Deutschland, Hamburg 2016

Gemeinsame Pressemitteilung des BMFSFJ, der BAGSO, AEG Platform europe und der UN: Digitalisierung: Die Rechte Älterer stärken. Internationale Konferenz ruft Europäische Union zum Handeln auf, 28. September 2020

Hellmeister, Heike: „Online älter werden“, Präsentation beim Workshop der Seniorenvertretungen von Stadt und Landkreis Osnabrück, 17.07.2018

Hoffmann, Daniel (Kuratorium Deutsche Altershilfe): Digitalisierung im Alltag älterer Menschen. Diskussion von Chancen und Herausforderungen anhand von Praxisbeispielen, Präsentation 02.04.2019

Initiative D21 e. V. (Hg.): D21-Digital-Index 2015. Die Gesellschaft in der digitalen Transformation. Eine Studie der Initiative D21, durchgeführt von TNS Infratest,

Initiative D21 e. V. (Hg.): D21-Digital-Index 2016. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, durchgeführt von Kantar TNS

Initiative D21 e. V. (Hg.): D21-Digital-Index 2018/2019. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft, durchgeführt von Kantar TNS

Initiative D21 e. V. (Hg.): D21 DIGITAL INDEX 2020/2021. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. [x] #D21index

Kubicek, Herbert: 30 Jahre Digitale Alterslücke – und kein Ende in Sicht. In: Jörg Pohle, Klaus Lenk (Hrsg.): Der Weg in die "Digitalisierung" der Gesellschaft. Was können wir aus der Geschichte der Informatik lernen? Metropolis-Verlag, Marburg 2021 S. 325–351

Mantowski, Frank: Das Projekt „Digitalbotschafter:innen Rheinland-Pfalz“, Präsentation beim Fachtag des Deutschen Vereins zum 8. Altersbericht, am 27.01.2021:

Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Digitalisierung (Hg.): Die Strategie Niedersachsens zur digitalen Transformation. Masterplan Digitalisierung, 2018

OnlinerlandSaar. Komm mit ins Internet! Kampagnenbroschüre, verfügbar über: <https://www.onlinerlandsaar.de/kampagne/>

Stiftung Digitale Chancen, Kubicek, H. / Lippa, B (Hg.): Nutzung und Nutzen des Internets im Alter. Empirische Befunde zur Alterslücke und Empfehlungen für eine responsive Digitalisierungspolitik, Berlin 2017

Stiftung Digitale Chancen, Telefonica Deutschland Holding AG (HG): Digital Mobil im Alter. So nutzen Senioren das Internet. Zentrale Befunde einer Studie, Berlin 2017

Vogt-Janssen, Dagmar: 8. Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung. Perspektive Kommune. Präsentation zum Fachtag 8. Altersbericht – Digitalisierung und ältere Menschen des Deutschen Vereins, 21.01.2021

Links:

Landesstrategie Baden-Württemberg:

https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Publikationen/Flyer_Netzwerk-Senioren_Juni-2022.pdf

<https://www.lfk.de/medienkompetenz/seniorinnen-und-senioren/>

Landesstrategie Rheinland-Pfalz:

<https://mastd.rlp.de/de/unsere-themen/aeltere-menschen/gut-leben-im-alter/digital-unterwegs-im-alter/>

<https://medienanstalt-rlp.de/mediale-teilhabe-ermoeglichen/medienkompetenz/digitale-teilhabe-fuer-seniorinnen>

Landesstrategie Saarland:

<https://www.onlinerlandsaar.de>